

Tolle Musiker mit kleinen Schwächen

Sehr gut besuchtes Benefizkonzert mit den bekannten Instrumentalisten Albrecht Mayer und Julian Frey in Wachenheim

VON WOLFGANG MÖLLER-STEINBACH

Dem Förderverein für die protestantische Kirche in Wachenheim ist es gelungen, in seinem dritten Benefizkonzert am Samstagabend zwei international erfolgreiche Künstler zu verpflichten: Albrecht Mayer, ein Oboist, der auf seinem Instrument wirklich alles kann, und den außerordentlich fingerfertigen Cembalisten Vital Julian Frey. Die beiden spielen zudem perfekt zusammen und hören so einfühlsam aufeinander, dass sie auch bei den gewagtesten Temporückungen genau übereinstimmen.

Zwei Orgelsonaten Johann Sebastian Bachs, Nr. 4 in e-Moll und Nr. 3 in d-Moll, in einer sehr geschickt bearbeiteten Fassung für Oboe und Cembalo bildeten Anfang und Schluss des Programms. In ihrer dezenten Kunst der Änderung des Tempos, mit der sie die Sätze deutlich, aber unaufdringlich gliederten, stimmten beide Spieler völlig überein. Durch geschickte Manualwechsel konnte Julian Frey den verschiedenen Lautstärken der Oboe stets entsprechen, und die differenzierte Artikulationskunst der beiden ließ ihre tiefe musikalische Vertrautheit erkennen.

Wie selbstverständlich wirkten Mayers makellose Intonation und seine Beherrschung des Instruments selbst bei den heiklen tiefen Tönen. Behutsame Betonungen zeigten zusammen mit einem innerlich belebten Oboenklang, wie ausdrucksvoll Bachs Musik klingen kann.

Im Zentrum des Programms standen zwei Werke, in denen die Oboe eigentlich von einem Orchester begleitet wird, das Konzert d-Moll von Alessandro Marcello und eine freie Zusammenstellung mehrerer Opernarien von Georg Friedrich Händel in einer Bearbeitung von Andreas Tarkmann. Das Cembalo erwies sich als sehr unvollkommener Orchesterersatz. Zwar entledigte sich Julian Frey seiner undankbaren Aufgabe durchaus recht erfolgreich, aber einige Stellen waren doch voller unfreiwilliger Komik.



Enthusiastischer Beifall bekamen der Cembalist Julian Frey und der Oboist Albrecht Mayer am Samstagabend bei ihrem Benefizkonzert in der protestantischen Kirche in Wachenheim.

FOTO: FRANCK

Albrecht Mayers technische Souveränität und Spielfreude verleiteten ihn vor allem in den Händel-Arien zu übertriebenen, manchmal halsbrecherischen Auszierungen seines Parts. Er schien geradezu die von den damaligen Komponisten beklagten Unarten der Koloratursängerinnen nachahmen zu wollen, die frei hinzugefügten Solokadenzen gerieten so

zur reinen Karikatur. Es ist verständlich, dass Musiker ihr Publikum auch amüsieren wollen, doch vertragen sich solche Übertreibungen nicht mit der kraftvollen und ausdrucksstarken Musik Händels und Marcellos.

In zwei Kompositionen für Cembalo zeigte Frey, dass auch dieses Instrument über einen großen Farbenreichtum verfügt. In Händels bekannten

„Grobschmied“-Variationen herrschte ungetrübte Vitalität, das sehr rasche Tempo führte zwar zu einer gewissen Einförmigkeit durch allzu viel Legatospiel, zeigte aber nochmals die staunenswerte Fingerfertigkeit des Cembalisten.

In Bachs „Chromatischer Fantasie“ brachen vor allem gegen Ende düstere Stimmungen durch, auf die der

Künstler durch stark verzögerte Pausen und Dehnungen der Anfangstöne vieler Läufe zusätzlich aufmerksam machte.

Für den enthusiastischen Beifall der überaus zahlreich erschienenen Zuhörer bedankten sich die Musiker durch eine Zugabe: ein geschmackvoll dargebotenes Siciliano Johann Sebastian Bachs.